***Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.***

**In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodémus:
Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat,
so muss der Menschensohn erhöht werden,
damit jeder, der glaubt,
in ihm ewiges Leben hat.
Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt,
dass er seinen einzigen Sohn hingab,
damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht,
sondern ewiges Leben hat.
Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt,
damit er die Welt richtet,
sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.
Wer an ihn glaubt,
wird nicht gerichtet;
wer nicht glaubt, ist schon gerichtet,
weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes
geglaubt hat.
Denn darin besteht das Gericht:
Das Licht kam in die Welt,
doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht;
denn ihre Taten waren böse.
Jeder, der Böses tut,
hasst das Licht
und kommt nicht zum Licht,
damit seine Taten nicht aufgedeckt werden.
Wer aber die Wahrheit tut,
kommt zum Licht,
damit offenbar wird,
dass seine Taten in Gott vollbracht sind.**

In diesen Tagen beschäftigt mich der Tod. Das Leid. Das Warum.

Warum so viel Leid? Warum sterben (zu) junge Menschen, wo sie für uns einen so wichtigen Platz im Leben einnahmen und wir nicht verstehen, dass sie jetzt nicht mehr da sind? Warum sterben alte Menschen in völliger Einsamkeit, sei es pandemiebedingt oder manchmal auch durch eigene Entscheidung? Warum lässt ein liebender Gott dies zu?

Im Evangelium ist von dieser Zusage die Rede: „*Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“.* Dass Er uns liebt, steht nicht zur Diskussion. Dann aber die Spannung. Wer nicht an diese Zusage glaubt, ist schon gerichtet. Ist Er doch ein richtender Gott, der von uns eine Entscheidung verlangt? Liebe unter Bedingungen, also?

In meiner Heimat-Gemeinde starb vor kurzem der leitende Pfarrer. Er war nicht alt, sein Tod kam unerwartet! An Gottes Botschaft von Liebe und Licht hat er natürlich geglaubt. Auch er hat die Frage nach dem Leid und dem Tod gestellt. Eine klare Antwort gibt die Bibel nicht. Tod und Leid gehören zum irdischen Leben dazu. Sie sind oft mit Schuld behaftet; auch die Schuld, die am Anfang der Schöpfung steht. Ein schwieriges Thema, welches noch mehr Fragen aufwirft. Vielmehr sollten wir fragen nach dem Wie. Wie will ich leben? Was kann ich der Liebe Gottes entgegenbringen? Da nimmt dieser Pfarrer die Worte des jüdischen Schriftstellers Elie Wiesel in den Mund: *„Wenn ihr nicht wisst, ob euer Tun richtig ist, dann fragt euch, ob ihr dadurch den Menschen näher kommt. Ist das nicht der Fall, dann wechselt schleunigst die Richtung; denn was euch den Menschen nicht näher bringt, entfernt euch von Gott“.*

Diese Worte enthalten der ganze Zuspruch Gottes. Er liebt uns bedingungslos, aber nicht ohne unsere Freiheit, eine Richtung zu wählen. Der Diakon in meiner Heimatgemeinde – der auch unser Firmpate ist - sprach über den Tod dieses geliebten Menschen: „Ich weiß, dass ein Mensch nie tiefer fallen kann als in der Hand Gottes“. Auf Gottes Liebe ist Verlass, auf Ihn dürfen wir vertrauen! Diesen hoffnungsvollen Ausblick auf Ostern wünsche ich ihnen und euch allen.

 Für das Pastoralteam: Gemeindereferentin, Janny Broekhuizen

In Memoriam Johannes Hasselmann 1962 - 2021